Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die Redakteure der „Berliner Börsenzeitung" Konewka und Schönau wurden wegen Gotteslästerung, verübt in einem Artikel über das Weihnachtsfest, zu je vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

Der Rentier v. Bomsdorf, welcher mehrfach wegen Betrugs bestraft ist und wegen Verschwendungssucht und sonstiger Schwindeleien verhaftet worden.

Eine bedeutende Unterschlagung ließ sich der bei dem Bankier Paderstein bedienstete Kommis Paul Bretsch, gen. Wernicke, zu Schulden kommen. Derselbe war beauftragt, bei dem Bankhause S. Bleichröder 21,000 M. zu erheben und diese an den Berliner Kassenverein auszuzahlen. Ersteres that er auch getreulich, letzteres zu thun vergaß er, da er nothwendig mit seinem Freund, dem Handlungslehrling Paul Ruge eine Vergnügungsreise antreten mußte, von der er bis jetzt nicht zurückgekehrt ist. Die beiden jungen Herren werden steckbrieflich verfolgt.

Cüstrin. In Groß-Kamin sind durch eine Feuersbrunst 5 Bauern-Gehöfte in Asche gelegt worden und haben hierbei 3 Mädchen im Alter von 14, 16 und 17 Jahren so schwere Brandwunden erlitten, daß sie denselben erlegen sind.

Prenzlau. Der Domainenpächter Köppen auf Brüssow stürzte bei der Heimfahrt von einem benachbarten Gut vom Wagen und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er am folgenden Tage starb.

Spandau. Die kaiserliche Tabaks-Manufaktur in Straßburg hat jetzt auch hier eine Filiale eingerichtet, und zwar im Hause des Rentier Thöns.

Provinz Pommern.

Stettin. In Kürze wird, gleich Berlin, auch unsere Stadt eine elektrische Eisenbahn aufzuweisen haben. Der Besitzer von Bellevue nämlich, H. Feuerloh, der bereits die Conzession zur Errichtung einer Straßenbahnlinie nach Bellevue nachgesucht hat, will sein Etablissement durch eine elektrische Bahn mit der Stadt verbinden, und sind die Verhandlungen mit der berühmten Berliner Firma Siemens & Halske so weit gediehen, daß die Arbeiten bereits nach dem Pfingstfest sollen in Angriff genommen werden.

Unter gewaltigem Andrange des Publikums fand die Verhandlung gegen dea berüchtigten Bandenführer, Arbeiter Karl Berndt aus Hammer statt, der als „Hauptmann und Chef" einer Bande von 26 Personen die Umgegend von Ueckermünde in Schrecken setzte. Wegen wiederholten Einbruchs wurde derselbe zu 10 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurtheilt.

Stargard. Der Pastor Gerlach aus Groß-Glashow, der nach Beraubung der Kirchenkasse von dort verschwunden ist, wird vom hiesigen Landgericht steckbrieflich verfolgt, ebenso der Rechtsanwalt Siegbert Seibertz aus Treptow a. R. wegen Unterschlagung im Amt und Urkundenfälschung. Letzterer soll über Hamburg den Weg nach Amerika eingeschlagen haben.

Provinz Ostpreußen.

Insterburg. Zu den zahlreichen Alterthumsfunden in unserer Gegend hat sich in den letzten Tagen ein besonders bemerkenswerther gesellt. In Georgburgkehlen wurde nämlich beim Kiesgraben ein Grab aufgedeckt, in welchem, allem Anschein nach, der Heidenfürst Garsowa, dessen Geschlecht auf der nahen Heidenburg Garsowie (Karsau) hauste, sammt seinem Pferde seine Ruhestätte gefunden hat. Außer einem prachtvollen Helme wurden Stücke der werthvollen Rüstung, goldene Steigbügel, Sporen rc. gefunden.

Bartenstein. Auf dem Gute Sorgeln wurde die Frau des Instmannes Braun mit durchschnittenem Halse in ihrer Wohnstube aufgefunden. Als des Mordes verdächtig wurde der Ehemann gefänglich eingezogen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Bei Exercicien, die das hiesige Feld-Artillerie-Regiment No. 16 auf dem großen Exercierplatz vor dem kommandirenden General aufführten, fuhren zwei Geschützwagen in scharfer Gangart gegen einander und wurden bei dem Zusammenstoß mehrerer Artilleristen leicht, drei schwer verwundet. Einer der letzteren, Namens Möller, ist seinen Verletzungen kurz darauf erlegen.

Elbing. Die hiesige, stark in Verfall gerathene Hl. Drei-Königs-Kirche sollte abgebrochen werden; es sollte bereits beim Verkauf zum Abbruch derselben der Zuschlag ertheilt werden, als aus dem Kabinet des Kaisers der telegraphische Befehl einlief, den Verkauf der Kirche zu unterlassen. Der Bildhauer Freytag in Danzig hatte nämlich beim Kaiser dagegen protestirt daß die Kirche, ein architektonisch denkwürdiges Bauwerk, demolirt werde.

Provinz Posen.

Schneidemühl. Ein Halsabschneider, der sich besonders die Bauern als Objekte seines Wuchers ausersehen hatte, der Kaufmann Israel aus Dziembowo hatte sich kürzlich wegen Wuchers, Urkundenfälschung und Betruges vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Er wurde zu 9 Monaten Gefängniß, 1000 M. Geldbuße und Ehrverlust auf 1 Jahr verurtheilt.

Wongrowitz. Unser Kreis, der sa lange nur auf Chausseen als seine besten Verkehrsmittel angewiesen war, hat nun Aussicht nicht nur zwei Eisenbahnlinien, sondern auch einen schiffbaren Kanal zu bekommen. Die Regierung beabsichtigt nämlich, die Welna, die durch die Stadt fließt, und welche bei Obornik die Warthe erreicht, von hier ab durch die großen Darowoer, Kaliszaner und Margoniner Seen in die Netze zu leiten.

Provinz Schlesien.

Striegau. In Abwesenheit des Arbeiters Deutscher bemächtigte sich das 3½jährige Kind der väterlichen Schnapsflasche, leerte den ½ Liter Inhalt derselben und starb kurz darauf an Alkoholvergiftung. Der Vater ist wegen fahrlässiger Tödtung in Anklagezustand versetzt worden.

Gleiwitz. Wegen Ermordung seines dem Trunk ergebenen Sohnes, gelegentlich eines Streites, verurtheilte das Schwurgericht den Fleischer Adameck aus Plawnowitz zu drei Jahren Gefängniß.

Kosel. Die Pockenepidemie greift im hiesigen Kreise derart um sich, daß seitens der Behörden die allerstrengsten Sicherheitsmaßregeln angeordnet worden sind. Bereits 30 Ortschaften sind von der Epidemie betroffen. Die infizirten Ortschaften sind von den Nachbarorten gänzlich abgesperrt worden.

Laurahütte. Durch eine Entzündung von Grubengasen fand in der Hohenlohe-Grube eine Explosion statt, in Folge deren fünf Bergleute lebensgefährliche Brandwunden davontrugen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Für die auch hier beabsichtigten Ferienkolonien für schwache und kränkliche Kinder unvermögender Eltern sind zunächst die waldreichen Umgebungen von Helmstedt, Neuhaldensleben und Zichtau bei Gardelegen in Aussicht genommen. Bei Beginn des Sommers sollen ca. 70 Kinder von hier zur Stärkung und Erholung dorthin gesandt werden.

Halle. Die hiesige Bürgerschaft interessirt sich lebhaft für ein neues Projekt, das einen Durchbruch von der Friedrichsstraße nach der alten Promenade bezweckt; Unterhandlungen mit den Besitzern der dazwischenliegenden Grundstücke auf dem Weidenplane und Unterberg sind bereits im Gange.

Provinz Westfalen.

Soest. In den Pfingstfeiertagen versammelten sich hier die Leiter sämmtlicher höheren Lehranstalten und zwar nicht nur die Direktoren der Gymnasien und Realschulen, sondern zum ersten Male war auch an die Rektoren der Progymnasien und Bürgerschulen eine Einladung ergangen, sich an den, wichtige Schulfragen betreffenden Berathungen zu betheiligen.

Witten. Der Petition einer Zahl angesehener Bürger, wie der hiesigen Behörden hat der Kultusminister jetzt Folge gegeben, und die bisherige höhere Bürgerschule in eine Realschule erster Ordnung umgewandelt.

Rheinprovinz.

Kaiserswerth. Als Beweis für den vorzüglichen Gesundheitszustand der Bevölkerung der nahen Pfarrgemeinde Wittlaer kann die Thatsache gelten, daß daselbst seit dem 2. Oktober, also seit beinahe 8 Monaten, kein Todesfall vorgekommen ist.

Wesel. Bei einer Inspection der Pferdeställe wurde der Artillerie-Major Schwarz von einem ausschlagenden Pferde derart verwundet, daß ihm fast das ganze Gesicht zerschmettert wurde. Der Zustand des Majors ist ein höchst bedenklicher, da auch das Gehirn schwer verletzt ist.

Coblenz. Wegen Weinschmiererei wurde der hiesige Weinhändler und Destillateur J. Drucker zu 3 Wochen Gefängniß und 500 M. Geldbuße verurtheilt.

Trier. Ein Schüler der Prima des Metzer Lyceums, Josef Bastgen aus Wittlich, wurde gelegentlich einer Ruderfahrt auf der Mosel von der Strömung mit seinem Kahn erfaßte und über das Wehr geschleudert, wobei er ertrank

Schleswig-Holstein

Schleswig. Nach einem Rescript der Regierung soll in den ein- und zweiklassigen Volksschulen der Provinz der Unterricht in der alten Geschichte gänzlich aus dem Lehrplane gestrichen, in den mehrklassigen derselbe nur in ganz beschränktem Umlaufe zugelassen werden, wogegen fernerhin der vaterländischen, nämlich der deutschen, preußischen und speciell schleswig-holsteinischen Geschichte besondere Beachtung geschenkt werden soll.

Dezbüll. Unter Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenmasse, an welcher besonders Flensburger Geschäftsleute betheiligt sind, hat sich der Buchdruckereibesitzer Mose von hier heimlich nach Amerika empfohlen.

Hadersleben. In hiesigen Zeitungen wird für eine Reisegesellschaft geworben, die, unter Leitung des Ingenieurs Lindemann, der 31 Jahre in den Ver. Staaten gelebt hat, eine Rundreise durch Nordamerika unternehmen soll. Die Reisedauer ist auf 2 Monate berechnet, die Kosten sollen bei einer Theilnahme von 12 Personen je 2000 M. betragen.

Hannover.

Hannover. Auf gerichtliche Requisition wurde der Redakteur des „Kirchlichen Volksblattes für Niedersachsen" [„Unter dem Kreuze"] Carl Welge festgenommen und zur Untersuchungshaft abgeführt. Gleichzeitig wurde die Beschlagnahme der No. 21 des genannten Blattes verfügt.

Celle. Bei dem in der Nähe gelegenen Orte Wietze sind außer Petroleumquellen letzthin auch mächtige Steinsalzlager entdeckt worden. Eine englische Gesellschaft hat das Terrain bereits käuflich an sich gebracht und soll die Ausbeutung vor sich gehen, sobald die erforderlicht Concession zur Anlage der Saline von der Landdrostei in Lüneburg ertheilt sein wird.

Geestemünde. Auch von hier aus war eine Deputation nach Berlin abgesandt worden, um für den Fall des Zollanschlusses Bremens an das Reichsgebiet möglichst günstige Bedingungen zu erreichen. Vom Finanzminister wurde derselben versichert, daß die Interessen unserer Stadt „bei dem voraussichtlich nahen Anschlusse Bremens" die möglichste Berücksichtigung finden werden.

Osnabrück. Das Leichenbegängniß des hochw. Dechanten Völler fand am 25. Mai Morgens statt. Gleich nach 9 Uhr bewegte sich ein riesiger Leichenzug, wie ihn Osnabrück lange nicht gesehen, zum Hasetodtenhofe. Voran die Schüler und Schülerinnen der zur Dompfarrei gehörigen Schulen, die Mitglieder der Sodalität, der katholische Gesellenverein, der Dompfarr-Cäcilien-Verein, dessen Ehrenpräsident der Verstorbene war. Vor dem Sarge ging der Domclerus und hinter demselben befanden sich die kath. Geistlichkeit der Stadt und Umgegend, die potestantische Geistlichkeit im Ornate, Mitglieder verschiedener Civil- und Militär-Behörden und eine sehr große Anzahl Bürger beider Confessionen. Zahlreiche Beweise der herzlichsten Trauer gaben sich kund und documentirten, in welch hohem Ansehen der Verblichene in allen Kreisen der Bevölkerung stand. Nach der Leichenfeierlichkeit fand ein Todtenamt in der gefüllten Domkirche statt, welches der hochw. Herr Capitularvikar Dr. Höting celebrirte.

Hessen-Nassau.

Praunheim. Beim Umpflügen des dem Milchhändler Bornmann gehörigen Ackers wurde hier ein acht Fuß langer, drei Fuß breiter und dreieinhalb Fuß hoher Steinsarg entdeckt, welcher den Leichnam eines römischen Feldherrn in voller Rüstung enthält. An den Ecken des Deckels stehen Pyramiden auf würfelförmigen Postamenten. Nach der Aussage Sachverständiger ist dieser Fund einzig in seiner Art.

Kahlbach. Eine schon lange zwischen den hiesigen Famizien Kornel und Bergmann bestehende Fehde fand neulich dadurch ihren Austrag, daß der 17jährige Kornel im Streite dem Familienvater Bergmann ein Messer in die Brust stieß, so daß dieser in kurzer Zeit eine Leiche war. Der Mörder ist verhaftet.

Frankfurt a. M. Wegen Mißhandlung ihrer Untergebenen, die sie mit Peitschenhieben traktirten, wurden hier zwei Unteroffiziere vom hessischen Infanterie-Regt. No. 18 Namens Schwab und Finkenstein zur Untersuchung gezogen.

Königreich Sachsen.

Dresden. Einer der reichsten russischen Magnaten, Fürst v. Yussupoff, dessen schöne Tochter das Gerücht schon wiederholt als die Braut des Fürsten von Bulgarien bezeichnete, hat seinem Vaterland den Rücken gekehrt und sich hier in Elbflorenz dauernd niedergelassen.

Leider hat sich nun auch hier nach Berliner Muster ein christlich-sozialer Verein aufgethan, dessen Zweck offenbar ist, gegen die Juden im Sinne des Berliner Hofpredigers Stöcker zu hetzen. Vorsitzender dieses Hetzvereins ist der christliche Seelenhirte Seidel.

Waldenburg. In Dürrenuhlsdorf ward der Hausbesitzer Mittag durch eine unerwartet hereingebrochene Sandwand verschüttet und getödtet.

Thüringische Staaten.

Steinach. Die hiesige Griffelmachergenossenschaft wird unter Leitung des früheren Direktors Engelhardt wieder in Wirksamkeit treten. Das neue Betriebskapital von 60,000 M. soll durch Actien, von denen etwa 40,000 M. durch Einzahlungen und allmälige Gutschaift eines Theiles der Arbeitslöhne aufzubringen sind, beschafft werden.

Gera. Unsere Stadt soll bekanntlich eine Pferdebahn erhalten. Der Unternehmer, Rittergutsbesitzer Strefow von Halle, hat nun das Terrain zur Anlage für geeignet befunden, so daß nach ertheilter Genehmigung seitens der Stadt mit dem Bau begonnen werden kann. Die Bahn wird nicht allein der Personenbeförderung, sondern auch dem Frachtverkehr zwischen Bahnhof und der Stadt dienen.

Freie Städte.

Bremen. In hiesiger Stadt herrscht, seit einiger Zeit große Aufregung in Folge von Angriffen, welche beinahe täglich auf Mädchen und Frauen verübt wurden, indem diese am Unterleibe mit einem dolchartigen Instrumente geschnitten oder gestochen wurden. Als dieser Attentate dringend verdächtig ist nun ein Friseur Theophile Mary, aus Barr im Elsaß gebürtig, inhaftirt worden. Mary hat eine ziemlich abenteuerliche Vergangenheit hinter sich und wird sich hier auch wegen anderer Dinge, wie versuchte Ausgabe falschen Geldes, vor Gericht zu verantworten haben. Außerdem hegt man in Straßburg keinen Zweifel, daß er all' die Angriffe auf junge Mädchen, die dort auf gleiche Weise vorgekommen, verübt hat und unterhandelt deshalb schon um seine Auslieferung.

Bremerhaven. In der Wesermündung hat man mit dem Bau eines Leuchtthurmes auf dem rothen Sande begonnen. Zuerst tand die Versenkung eines vom Baurath Hanke projektirten und von drei schweizer Ingenieuren ausgeführten Fundamentes statt. Es ist dies ein nach ganz neuer Art ausgeführtes Bauwerk, ein 23½ Meter hoher Eisencylinder von einer halben Million Kilogramm Gewicht, der mittelst pneumatischen Betriebes 15 Meter tief in den Grund eingetrieben ward; in den Cylinder wird nun der Caisson [der tiefliegende Hohlraum] von Wasser entleert und mit Beton ausgefüllt. Der auf dem Fundamnte zu errichtende Thurm wird eine Höhe von 80 Fuß erreichen nud im Herbst 1882 vollendet sein. Die Kosten des Ganzen sind auf 484,000 M. veranschlagt,

Oldenburg.

Hasbeegen. Müller Oestmann aus Annenriede sollte vor einigen Wochen, weil er Sand unter den ihm zum Mahlen übergebenen Roggen gemischt, verhaftet werden, doch glückte es ihm noch, zu entfliehen. Jetzt kommt aber von Berlin die Nachricht, daß der Betrüger dort dingfest gemacht worden ist.

Kloppenburg. Unter 37 Personen, welche kürzlich von hier nach Amerika auswanderten, befand sich auch der bisherige Stadt-Kämmerer Kröger mit Familie. Für ihn ist nun Kaufmann Upmohr zum hiesigen Stadt-Kämmerer gewählt worden.

Großherzogthum Hessen

Darmstadt. Die hessische Regierung sah sich veranlaßt, einigen katholischen Gemeinden auf ihre Vorstellung wegen Besetzung erledigter Pfarrstellen den Bescheid zu geben, daß es lediglich in der Hand der kirchlichen Oberbehörde liege, unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften die geeigneten Anordnungen zu treffen, damit die Versehung der kirchlichen Funktionen geregelt und der kirchliche Nothstand beseitigt werde.

Babenausen. Auf dem großen Exerzierplatz dahier ritt der Garde-Dragoner Ohly den Secoude-Lieutenant Robbe um, so daß beide Reiter und Pferde zu Fall kamen. Ohly brach dabei das Genick. Ueber die Liegenden fiel sodann noch der Unteroffizier Schikowsky und brach den linken Ellenbogen.

Bayern.

Nördlingen. Der Sattler Christoph Müller von hier wurde während einer Rauferei, die sich, wie gewöhnlich, um eine verliebte Dirne entsponnen hatte, von dem Weber Joh. Wilh. Raser aus Großohrenbrunn erstochen; bei derselben Gelegenheit erhielt der Weber Schröppel von dem Weber Ostertag mit einem Bierkrug einen derartigen Schlag auf den Schädel, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Nürnberg. Die Ruhestätte des Historienmalers Anselm Feuerbach auf dem St. Johanniskirchhof hat nunmehr eine würdige Ausstattung erhalten. Den feinen weißen Grabstein schmückt, eingelassen in ein ornamentirtes Pult, das lebensgroße Reliefbildniß des Künstlers. Auf einem Epitaphium befindet sich die Inschrift: „Anselm Feuerbach, geb. den 12. September 1829, gest. am 4. Januar 1880." Ganz in der Nähe ruhen Albrecht Dürer, August v. Kreling und Wenzel Jamnitzer.

Ohmenheim. Hirschwirth Th. Burr von hier war seit einigen Monaten verschwunden und man hatte geglaubt, daß er nach Amerika entflohen sei; jetzt hat man seine Leiche im Walddistrikt Reutershau, Gemarkung Hülen, gefunden.

Passau. In der hiesigen Kaserne ist am 28. Mai der Soldat Anton Süß von Waldkirchen von einem andern im Kompagniezimmer anwesenden Soldaten erschossen worden. Derselbe hantirte an einem alten Karabiner herum und setzte eine Kapsel auf, nachdem durch das Piston keine Luft drang, um die Schußwaffe zu prüfen. Beim Losdrücken entlud sich ungeahnt eine aus gehacktem Blei bestehende Ladung, von welcher der in der Nähe stehende Süß oberhalb des Auges durch die Stirne in den Kopf getroffen wurde, so daß er todt zu Boden stürzte.

Regensburg. Auf dem Metzgergesellen Federl, der kürzlich den Kommis Rothdauscher erstochen hat, ruht noch ein anderer schwerer Verdacht. Er soll seine 15jährige Ziehtochter Christine Sellner, welche am 30. Mai plötzlich starb, vergiftet zu haben, wie man annimmt, weil er deren ihn belastende Aussagen in der ihm bevorstehenden Gerichtsverhandlung zu fürchten hatte.

Schleißheim. Der Post- und Bahnexpeditor Sarl wurde in der Nacht zum 30. Mai von zwei Banditen, welche er bei Beraubung der Stationskasse überraschte, durch einen Schuß lebensgefährlich verwundet. Die Thäter, darunter ein Bahnwärterssohn aus nächster Nähe Schleißheim's, befinden sich bereits in Haft.

Aus der Rheinpfalz.

Speyer. Jacob Schüler, welcher vor zwei Jahren den Schuhmacher Kinsler hier aus Eifersucht erschoß, vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt und zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt ward, ist im Zuchthause zu Kaiserslautern gestorben.

Der Musiker und Cigarrenmacher A. Schneider ist bei einer Wasserfahrt auf dem Rhein in Folge Umschlagens einer „Nuß" ertrunken.

Pirmasens. Ueber dem Rodalbthal entluden sich auf der Strecke von Münchweiler bis Thaleischweiler am 26. Mai mehrere Gewitter mit Hagel und Wolkenbruch. Zuerst hatte die Gegend von der Menge der gefallenen Schlossen ein ganz winterliches Aussehen, bis sich die von den Berghängen herabstürzenden Wassermassen Bahn brachen. Stellenweise war das Toben der Gewässer, die Holz und Steine rc. mit sich führten, furchtbar. Oberhalb Rodalben ist der angerichtete Schaden nicht so bedeutend, aber Rodalben hat stark gelitten, da dort viele Gärten, Aecker und Wiesen verwüstet wurden. Von da abwärts nahmen die Zerstörungen immer größere Verhältnisse an bis Thaleischweiler, wo die rasenden Fluthen an Gebäuden, Gärten, Gartenmauern und Aeckern arge Verwüstungen anrichteten und viele Wiesen mit Gerölle zuflößten. Manchen Bewohnern von Thaleischweiler ist die ganze Ernte vernichtet.

Schuhwaarenhändler Josef Weber ist wegen betrügerischen Bankerotts in Untersuchungshaft genommen worden.

Württemberg.

Ellwangen. Vitus Kieninger, Sohn des Müllers in Rothlen, schoß sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Jagdgewehr, dessen Lauf er in den Mund hielt, während er mit dem Fuß abdrückte, so unglücklich, daß ihm der Schuß das ganze Gesicht auseinanderriß, während das Gehirn unverletzt blieb, so daß der gräßliche Verstümmelte nicht nur lebt, sondern auch völlig bei Besinnung ist und mit dem Arzte sich schriftlich über seinen Zustand unterhält. Nahrungsmittel werden dem Unglücklichen durch ein Kautschuckröhrchen, das im Halse angebracht ist, zugeführt. Der Grund der unglücklichen That ist in Händeln zu suchen, die Kieninger mit andern Burschen hatte, wobei jedoch er als Kläger vor Gericht auftrat.

Münsingen. Der Gemeindepfleger von Tigerfeld ist, um nicht in's Gefängniß zu kommen, auf Reisen gegangen. Der dortige Kassarest beträgt 2400 M., doch war der diebische Beamte noch so anständig, der Gemeinde eine große Summe Geldes in Papier zurückzulassen.

Pfeffingen. Den Taglöhner Karl Ast hat man erhängt mit schweren Verletzungen am Kopf aufgefunden. Ohne Zweifel liegt hier ein Verbrechen vor.

Reringen. Weinhändler A. Zürndürfer wurde bei Zurückkunft von einer Geschäftsreise verhaftet und sieht nun seiner Bestrafung wegen in großartigem Maßstabe betriebener Weinschmiererei entgegen. Er handelte nicht nur mit einheimischen, sondern auch mit „serbischen" und „spanischen" Weinen.

Baden.

Bruchsal. Von der Stadtkasse wurde der Betrag von 989 M. für weggefangene 60,600 Stück Mäuse ausbezahlt. Wenn auch der Mäuseplage noch lange nicht endgültig abgeholfen ist, so läßt sich doch mit Bestimmtheit sagen, daß diese Ausgabe der Gemeinde für alle Grundbesitzer sich reichlich einbringen dürfte.

Durlach. Wegen Verkaufs von gefälschtem Wein ist der Rößlewirth Fuchs von Joehlingen zu 14 Tagen Gefängniß und 100 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Der Schlaukopf wußte gut genug, daß er geschmiertes Zeug als Naturwein ausschenkte.

Heidelberg. Otto Koch, der hier seinen Schwager Bierbrauer Jaeger erschossen hat, ist nach seiner Heimath Kandel entlassen worden, nachdem er eine Kaution von 80,000 M. gestellt hat.

Constanz. Im Bodensee sind Fischottern entdeckt worden, ein gefährlicher Feind der Fische, da diese ihre vorzügliche Nahrung bilden.

Mannheim. Der Mörder der Prostituirten Marie Nickel aus Schönau, der hessische Soldat Braun aus Dieburg, ist nach Mainz abgeliefert worden. Er wurde in Weinheim verhaftet, nachdem er zuvor einen mißglückten Versuch gemacht hatte, sich mit Schwefelsäure zu vergiften.

Elsaß-Lothringen.

Masmünster. Theobald Schwalen, Sohn eines hiesigen Polizeiagenten, erstach im Streite um einen Schoppen Bier den Fabrikarbeiter Eugen Hummel.

Straßburg. In den letzten acht Tagen haben, aus dem Elsaß kommend, nahezu 500 Auswanderer, fast alles Landwirthe, die Reise nach Amerika angetreten.

Andlau. Schreinermeister Xaver Lantz von hier wurde wegen abscheulicher Brutalität gegen seine Frau, die deren Tod zur Folge hatte, vom Schwurgericht Colmar zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Oesterreich.

Graz. Wie telegraphisch kurz gemeldet, hat sich FML. Kart Ritter v. Tegetthoff zu Linz, Tirol, erschossen. Ein unheilbares Leiden, an dem er seit mehreren Jahren litt, wird als Grund zu der That angegeben. FML. Tegetthoff war der jüngste Bruder des Admiral Tegetthoff und einer der verdienstesten Generalen der österreichischen Armee, aus deren aktiven Stand er vor nicht langer Zeit geschieden war. Er nahm hervorragenden Antheil am Occupationsfeldzug in Bosnien; kommandirt hat er zuletzt als Divisionär in Graz. Der Verstorbene war zu Marburg in Steyermark geboren und gehörte durch nahezu 36 Jahre dem Armeeverband an. Er machte die Feldzüge im Jahre 1845, 1849, 1859 in Italien, 1866 in Böhmen und den Occupations-Feldzug mit.

Schweiz.

Bern. Zum großen Schaden der Weinbau treibenden Kantone der Nordschweiz genehmigte der deutsche Reichstag die Einführung des Traubenzolls von 15 M. pro 100 Kilogramm, und zu den durch den neuen französischen Zolltarif vornehmlich bedrohten schweizerischen Industrien gehören in erster Linie die Baumwollindustrie, die Stickerei, die Uhrenindustrie und der Handel mit frischem Fleisch und mit Käse.

Am 27. Mai haben Gewitter- und Hagelunwetter die Hoffnungen der Landwirthe des Oberrheinthales zum großen Theil vernichtet. Auch im Hitzkircherthal, Kt. Luzern, ging's dabei arg her. In Zollikon, Kt. Zürich, wurden die Rebberge geschädigt und bei Flüelen, Kt. Uri, durch den bösen Gruonbach die Bahnarbeiten. Im Kanton Bern traten die Zulg, der Röthenbach und die Aare über ihre Ufer.

Solothurn. In Grenchen erschoß sich der betrügerischer Amtshandlungen angeklagte Bezirksweibel Joseph Ris.

Luxemburg.

Asselborn. Als auf Christihimmelfahrt gegen 2 Uhr bereits verschiedene Kinder sich vor Beginn der Vesper in der Kirche befanden, überzog ein Gewitter die Ortschaft und schlug der Blitz in den Helm des Kirchthurmes ein, ohne jedoch zu zünden, und nahm seinen Ausweg durch die offenstehende Thüre. Von den anwesenden Kindern fielen sieben betäubt zu Boden, fünf derselben erhoben sich jedoch einige Augenblicke nachher, ohne den geringsten Schaden erlitten zu haben; die beiden Andern wurden nach Hause gebracht, und gelang es, dieselben nach einigen Stunden zur Besinnung zurückzubringen; sie trugen mehrere schwarze Punkte an den Beinen davon. Der am Kirchthurm verursachte Schaden beläuft sich auf etwa 50 Franken.

Haideröslein.

Roman von Eufemia Gräfin Ballestrem.

[Fortsetzung.]

Ah, charmant, charmant, sagte sie, Rose die Cameliendame aus der Hand nehmend, ich möchte nun aber auch Ihr Englisch hören.

Rose lächelte. Aber sie nahm stumm das ihr dargereichte Maroquinbändchen entgegen—Longfellow's Gedichte. Sie schlug das Buch auf's Gerathewohl auf und fand das reizende Gedicht: "The open window". Mit richtiger Betonung und vorzüglicher Aussprache las sie dasselbe.

Olga von Willmer fand es für gut, diesmal ihren Beifall nicht auszusprechen. Sie neigte nur ihr Haupt mit den blauschwarzen, tadellos glatten Flechten und fragte:

Sie haben jedenfalls Empfehlungen bei sich, Fräulein — wie war doch gleich ihr Name?

Ich heiße Rose Eckhardt, — sagte das junge Mädchen einfach. Sie war mit ihrem Vormund übereingekommen, den Mädchennamen ihrer Mutter anzunehmen.

Rose Eckhart—wiederholte Olga sinnend, und Ihre Empfehlungen? —

Ich habe nur Eine, entgegnete Rose und reichte Frau von Willmer ein Schreiben, das diese genau zu prüfen begann. Herr von Hochfelden hatte seiner Mündel dies Empfehlungsschreiben mitgegeben. Es enthielt ein Zeugniß über die Fähigkeiten Rosens, sowie ein paar warme Worte über den Charakter seiner Schutzbefohlenen.

Ihre Empfehlung genügt, Fräulein Eckhardt, sagte Olga nach einer Pause, und Sie gestatten, daß ich dieselbe meiner Tante zusende. Sie werden von derselben directe Antwort erhalten. Wohl- nach Hochfelden selbst? Nicht?

Rosa sagte zu und befand sich nach wenigen Minuten auf der Straße. Sie zweifelte nicht, daß die Commerzienräthin sie zu ihrer Gesellschafterin wählen würde, aber dennoch umschlich ein leises, unnennbares Bangen ihr junges Herz, das wohl so natürlich bebte vor der weiten, großen, fremden Welt, in die sie mit einem Mal gedrängt wurde, sie, in deren stillem Waldesheim stets nur liebevolle Hände gewaltet hatten. Aber in dem zarten Körper des „Haideröslein's" wohnte ein muthiges Herz und das Bangen, welches dasselbe leise bewegte, konnte den festen Entschluß und den Muth dieser jungen Mädchenseele nicht erschüttern. Während sie zurück nach Hochfelden eilte, schrieb Frau von Willmer folgende Zeilen an ihre Tante:

„Nachdem ich die seltsamsten Gestalten, die sich um die Stelle einer Gesellschafterin bei Dir, chere tante, beworben hzben, abgewiesen hatte, meldet sich heut ein junges Mädchen, dessen Zeugniß ich Dir mitsende. Die Kleine scheint mir ganz acceptable, ihre Aussprache der fremden Sprachen ist gut. Willst Du wissen, wie sie aussieht? Ich glaube, sie ist eher klein als groß, hat röthlich-blondes Haar und dunkle Augen. Ich kann augenblicklich wirklich nicht sagen, ob sie hübsch oder häßlich ist, ich glaube aber eher, daß das Erstere der Fall ist — ich hatte heute so schlechtes Licht in meinem Salon, daß ich gar nicht ordentlich sehen konnte. Die Stimme dieser Eckhardt ist sanft, klar und musikalisch. Voila tout. Wenn Du befiehlst, bringe ich sie gleich mit, wenn ich nach Eichberg komme. Wen treffe ich dieses Mal dort an? Ich vermuthe, ich vermuthe, den unvermeidlichen Leßwitz — ah pardon, Tante, er ist ja Dein Protege! Ist die kleine Carola auch bei Dir? Ich mag sie recht gern, obgleich sie einen beißenden Witz hat — einen Witz, bei welchem Einem die Luft zum Lachen vergeht. Aber gleichviel! Tante, ich wollte, Du wüßtest, wie sehr mein Herz mich nach Eichberg zieht! Es ist nicht die prächtige Villa, es sind nicht die landschaftlich so wunderbar schönen Environs — es ist ein unnennbares Etwas! Grüße die kleine Carola und meinetwegen auch Herrn Leßwitz, von Herzen grüße mir aber Cousin John! Ich küsse Dir die Hand, theure Tante und bin stets Deine Dich herzlich liebende und verehrende Nichte

Olga von Willmer.

An einem wunderbar schönen, sonnenhellen Maitage nahm Rose von Fels Abschied von der Heimath. O, wie schwer wurde ihr das Scheiden, wie schwer! Ehe der Hochfelden'sche Wagen sie zur Bahnstation führen sollte, durchschritt sie noch einmal den geliebten Wald in seiner frischen, neuen Blätterpracht und nahm Abschied von jedem Baum und den scheuen, graziösen Thieren des Waldes. Trocknen, brennenden Auges eilte sie über schwellendes Moos und knorrige Baumwurzeln und pflückte sich einen kleinen Strauß von Waldmeister und Erika. Tapfer biß sie die Zähne zusammen, um dem hervorbrechenden Schmerz zu wehren, doch als sie zu der uralten Eiche kam, unter deren Schatten sie so oft mit dem geliebten Vater gesessen und hinein in's blühende, grünende Land geschaut, da warf sie sich nieder in's Moos und weinte, weinte Thränen unbeschreiblichen Schmerzes, die aber ihr gepreßtes Herz, ihre bange Seele ungemein erleichterten. Allgemach versiegte die Fluth dieser Thränen und die brennenden Wangen in's kühle Moos gedrückt, lag sie still da und sah hinauf zum blauen Himmel und hörte auf das Zwitschern der Vögel. Plötzlich schreckte sie empor. Drunten im Dorf hatte die Kirchthurmuhr die Stunde verkündet, die letzte in der Heimath. Das junge Mädchen sprang empor, strich sich das wirre Haar aus der Stirn und vertilgte die Spuren der Thränen in ihren Augen — dann schritt sie schnell herab nach Hochfelden. Vom Forsthaus hatte sie schon gestern Abschied nehmen müssen, der Nachfolger ihres Vaters war hereingezogen und hatte Besitz ergriffen von den lieben, alten, vertrauten Räumen.

Unten angelangt wartete ihrer schon ihr Vormund, die Pferde scharrten ungeduldig den Sand — und still küßte Frau von Hochfelden die schöne Stirn des „Haideröslein's!" Obwohl sie dasselbe nur sehr ungern vermißte, konnte sie doch nicht anders, als den Entschluß des jungen Mädchens billigen, das seine Schwingen hinaus tragen sollten in's „feindliche Leben". Die Schule des Lebens muß durchgemacht werden, sie allein macht die Menschen erst brauchbar für's Dasein, und Rose zwingen zu wollen, in Hochfelden ein Leben des Müssigganges zu führen, dazu waren Beide zu einsichtsvoll. Es wäre vielleicht nicht schwer geworden, Rose eine Stiftsstelle zu verschaffen, allein Frau von Hochfelden hatte vor ihrer Verheirathung eine Solche besessen, und schlug heut noch drei Kreuze, wenn sie der Tage gedachte, die sie in der Gesellschaft eines Viertelhunderts zänkischer, cholerischer, neidischer und launenhafter Damen verlebt hatte—ein Martyrium, umgeben von Wohlstand und Glanz, schlimmer als das harte Brod, das die arme Lehrerin brechen muß. Darum ließ das treffliche Paar ihre Schutzbefohlene ziehen, und mit Recht! Sie hatte ja eine treffliche Erziehung, gründlichen Unterricht genossen, ihr Charakter war sorgfältig gebildet worden unter der liebevollen aber strengen Hand ihres Vaters, sie war also tausendmal besser daran trotz ihrer Armuth, als viele, viele andere Töchter gebildeter und höherstehender Familien, die, wenn sie sich plötzlich allein stehend sehen, nicht wissen, was sie beginnen sollen und mit ihrer „Höheren Töchterschulen-Bildung" knapp das Examen einer Bonne oder Kindergärtnerin bestehen können.

Ueber Rosens Auge legte es sich wie ein leichter Flor, als der Bahnzug mit ihr in rasendem Laufe hinwegeilte und einige gewaltsame Biegungen endlich den letzten Streifen des geliebten Waldes ihrem Blick entrückte. Sie zog den schwarzen Creppschleier über ihr blasses Gesicht und kämpfte muthig jenes bange Gefühl der Verlassenheit nieder, daß sich, je weiter sie der Zug trug, auch um so mehr ihrer bemächtigte. Sechs Stunden lang fuhr sie unaufhaltsam dahin, bis endlich die Stimme des Conducteurs die Station Eichberg verkündigte.

Sie war am Ziel, denn vor einigen Tagen hatte sie einen eleganten Brief, Poststempel Eichberg erhalten, welcher auf feinem, glattem Papier die wenigen Worte enthielt:

„Fräulein Rose Eckhardt wird ersucht, sich am 20sten Mai um 7 Uhr Abends auf der Station Eichberg einzufinden, von woselbst ein Wagen sie nach dem Schloß bringen wird.

Clementine Van der Lohe,
geb. Reichsgräfin von und zum Stahleck."

Vorher hatte Frau von Willmer ihr angezeigt, daß sie von der Commerzienräthin engagirt sei.

Rose Eckhardt, wie wir sie nun auch nennen müssen, verließ ihr Coupee und sah sich um, aber schon trat ein Diener in geschmackvoller Livree an sie heran, und frug den Hut lüpfend:

Fräulein Eckhardt?

Sie bejahte, der Diener nahm ihr sofort die Handtasche und das Plaid ab und führte sie zu einem eleganten halbgedeckten Wagen, der sie auch alsobald davonführte. Mit erwachendem Interesse betrachtete sie die Gegend um sich. Es war hügeliges, reiches und fruchtbares Land, ein wunderschönes Panorama für ein Auge, welches gern auf diesen sanften, rebenumwachsenen Anhöhen, auf den weiten Feldern und Wiesen und dem breiten Silberband des Flusses verweilte. Rechts ab vom Wege sah Rose enorme Fabrikgebäude liegen, deren Essen noch dampften; der Diener auf dem Kutscherbock wendete sich um und erklärte devot dem jungen Mädchen, daß dies die Van der Lohe'schen Eisenwerke seien.

Nach Verlauf einer halben Stunde fuhr der Wagen durch eine lange, prächtige Kastanienallee und hielt dann, einen weiten Hof durchmessend, vor dem Portal eines großen, im italienischen Styl erbauten Schlosses still.

Eine ältliche, in schwarz gekleidete Frau kam die Treppe des Vestibüls herab und half Rose beim Aussteigen.

Ich bin die Wirthschafterin, Fräulein Eckhardt, sagte sie, die Frau Commerzienräthin hat mich beauftragt, Sie zu empfangen und auf Ihr Zimmer zu führen.

Damit schritt sie voraus und Rose folgte ihr. Es war eine ziemlich lange Wanderung durch Corridore und über teppichbelegte Treppen, endlich schloß Frau Peters, die Beschließerin, eine Thür auf und lud Rose durch eine Bewegung ein, einzutreten. Es war ein geräumiges, freundliches Zimmer mit grauer Tapete, zu welcher die mit blauem, blumenbestreutem Cetronne überzogenen Möbel wohl harmonirten. Eine Nische, welche mit dichten Vorhängen von dem Zimmer geschieden war, diente als Schlaf-Cabinet. Frau Peters zog die Rouleaux empor und Rose trat an das offene Fenster.

O wie schön, rief sie unwillkürlich und betrachtete entzückt die reizende Aussicht, die sich ihr bot. Dicht hinter dem Fenster lag der parkähnliche Garten mit reichen Anlagen, eine hohe Linde schützte das Fenster vor den Einwirkungen der Mittagssonne, und im Hintergrund dehnte sich zwischen mächtigen Baumgruppen der blanke, leichtbewegte Spiegel eines kleinen Sees, welchen in der Ferne ein Wald begrenzte.

Ja, die Aussicht ist hübsch, sagte Frau Peters beistimmend. Herr Van der Lohe wohnt auch auf dieser Seite des Schlosses. Die Frau Commerzienräthin zieht die Abendseite vor, denn erstens stört sie die viele Sonne und dann mag sie das Blitzen des Sees nicht leiden — es thut ihren Augen weh.

O, — leidet sie an den Augen? fragte Rose theilnehmend.

Das nicht, aber Madame leidet sehr an der Migräne und diese greift auch die Sehkraft an, erklärte Frau Peters, und fügte hinzu: Wünschen Sie den Thee hier zu nehmen, Fräulein Eckhardt? Frau Commerzienrath meinte, wenn sie von der Reise angegriffen seien, so möchten Sie heut nur ruhen — —

In der That, sagte Rose zögernd, mein Kopf schmerzt mich, wenn aber Frau Van der Lohe wünschen sollte, daß ich mich ihr heute noch vorstelle, so werde ich gewiß —

Nein, nein, Fräulein Eckhardt, protestirte Frau Peters, Sie müssen sich ruhen. Wenn man Kopfweh hat, kann man schlecht Musik vertragen und Herr Leßwitz spielt allemal nach dem Thee mindestens zwei Stunden lang. Ich werde Ihnen den Thee hinauf schicken.

Nun, dann bitte ich darum, sagte Rose, welche sich von der langen Fahrt und dem Abschied von der Heimat recht ermattet fühlte und nach Ruhe sehnte.

Nachdem Frau Peters noch nach etwaigen Wünschen Rosens gefragt hatte, ging sie. Das junge Mädchen legte Hut und Mantel ab und setzte sich an's offene Fenster. Drunten blühten die ersten Rosen und der berauschende Duft eines Heliotropbeetes schien die ganze Atmosphäre zu erfüllen. Im Lindenbaum sangen die Vögel, die hinter dem Schloß untersinkende Sonne spiegelte sich glühend in dem See wieder und eine traumhafte Ruhe lag über der Landschaft. Diese Ruhe that Rosens erregten Nerven ungemein wohl und besänftigte den Schmerz in ihrem Kopfe. Um diesen noch mehr zu dämpfen, löste sie die schweren Flechten und ließ das üppige goldne Haar mit dem röthlichem Schimmer lang und in schweren Wellen über den Nacken fließen — sie hätte das Haupt am liebsten von jenen sprühenden Wasserstrahlen kühlen lassen wollen, welche drunten im Garten von einem steinernen Oberon aus einem vergoldeten Horn geblasen zu mächtiger Höhe emporsprangen und leise plätschernd in das muschelformige Bassin zurückfielen. Das junge Mädchen lehnte sich an das Fensterkreuz und sah hinaus in's Grüne, und dabei ward es ihr immer friedlicher im Sinn und immer wohler zu Muth — das machten die blühenden Blumen, die schönen, alten Baumgruppen, und die Linde vor ihrem Fenster, eine solche hatte sie daheim auch gehabt— das Rauschen der Blätter klang ihr so lieb und vertraut. Hätte sie zwischen engen, düstern Stadtmauern sitzen müssen, umtäubt von dem rasselnden Lärm der Straßen — das Herz wäre ihr gebrochen vor Heimweh und Trauer, und dankbar dachte sie daran, daß es das Schicksal gut mit ihr gemeint, indem es ihr Gottes freie Natur nicht auch genommen.

Loreley! sagte plötzlich eine freundliche Stimme neben ihr. Sie fuhr zurück und stand einer noch jungen Dame gegenüber, deren Gestalt total verwachsen und sehr klein war. Ihr Gesicht war lang, schmal und blaß, die blitzenden dunklen Augen hätten boshaft genannt werden können, wenn nicht das halb spöttische halb gewinnende Lächeln um den schmalen Mund diesen Eindruck gemildert hätte.

Ich habe dreimal geklopft, aber Sie hörten mich nicht, sagte die kleine Dame, wahrscheinlich dachten Sie an Gott weiß was! Da trat ich denn ein und war ganz versteinert über die goldige Pracht auf ihrem Haupte. Diese Haarmassen—fuhr sie bewundernd fort, indem sie dieselben in der Hand wag, ich glaubte gar nicht, daß es noch solches Loreleyhaar in der Welt gäbe! Sie werden unsern Profesor damit bis zur Ekstase begeistern! — Sie wollten heut nicht herunter kommen? Frau Peters sagte, Sie wären sehr ermüdet!

In der That, stammelte Rose, überrascht durch die ungenirte Art und Weise der Unbekannten, die Reise hat mich angestrengt und mir Kopfschmerz verursacht. Deshalb löste ich auch das Haar! —

Um es nie wieder anders zu tragen, rief die Kleine, Fräulein Eckhardt, wenn Sie je wieder dies Haar in ein Netz stecken wollen, dann wissen Sie nicht was Sie thun!

Ich glaube aber nicht, daß es für mich passend ist, in meiner Stellung eine solch' auffallende Frisur zu tragen, erwiderte Rose, über den Eifer der Dame lächelnd.

Nun, Sie sind doch nicht hierher gekommen? Ihre erste Pflicht ist, unsere Augen zu erfreuen und zwar vom künstlerischen Standpunkt aus.

An diese Auslegung meiner Pflichten als Gesellschafterin habe ich freilich noch nicht gedacht, erwiderte Rose, nun wirklich belustigt.

Sehen Sie wohl? triumphirte die Kleine, nun ja, ich sagte es ja immer, daß die Mehrzahl der Menschen ihre Stellungen und Pflichten verkennen!

Meine Tante studirt eifrig über den Gesetzen der Schönheit und treibt Aesthetik derselben — sie wäre über den Anblick einer garstigen Gesellschafterin in eine ästhetische Ohnmacht gefallen. Aber mein Gott, ich habe mich Ihnen ja noch gar nicht vorgestellt! Sie werden einen sonderbaren Begriff über die Einwohner dieses Hauses bekommen, wenn sie wie ich, ohne Weiteres bei Ihnen eintreten und schwatzen. Ich heiße Carola Van der Lohe. —

In diesem Augenblick trat ein Stubenmädchen mit dem Theebrett ein. Sie stellte die summende Theemaschine auf den Tisch vor das Sopha und ordnete zierlich das kalte Abendbrot auf der weißen Damastdecke. Fräulein Van der Lohe musterte prüfend den Inhalt der Cabarets und sagte dann zu Rose gewendet:

Darf ich mich an Ihrem Souper betheiligen? Vorausgesetzt natürlich, daß Sie nicht zu müde sind —

Rose beeilte sich zu versichern, daß sie sich bereits ganz und gar erholt fühlte und bald saßen sich die beiden Mädchen gegenüber und das Klappern der Bestecke deutete an, daß sie dem Souper alle Ehre erwiesen.

Im Laufe desselben fragte Carola:

Ist Ihnen irgend Jemand hier im Hause bekannt? —

Nein, Niemand.

Und Sie kennen nicht einmal unsere Familie? Aus welchen Gliedern dieselbe besteht?

Nein, ich weiß nur, daß eine Frau Van der Lohe mich als Gesellschafterin engagirt hat.

Mein Gott, dann ist es ja Christenpflicht, Sie mit den gegenwärtigen Bewohnern von Eichberg bekannt zu machen! Lassen Sie mich die Tasse Thee austrinken, dann will ich Sie gern belehren."

Es entstand eine kleine Pause, während welcher Rose ihr vis-a-vis studirte, und ihre Prüfung dahin feststellte, daß Fräulein Van der Lohe sicher von Herzen gutmüthig sei, trotzdem ihre schwarzen Augen vor Spottlust funkelten. Carola aber betrachtete ihrerseits Rosen ebenso verstohlen, aber die junge Dame hatte die Welt gesehen und schloß nicht so hastig ihre Resumé's ab, als das unbefangene „Haideröslein". Trotzdem gefiel ihr die „neue Gesellschafterin", schon wegen ihres prachtvollen Haares und sich nach beendigter Mahlzeit bequem in ihren Sessel zurücklehnend, sagte sie:

Fräulein Eckhardt, Sie sind wenig oder gar nicht unter die Menschen gekommen, denke ich, und deshalb leicht geneigt, alles für gut und schön anzusehen, was Ihnen in den Weg läuft. Deshalb möchte ich Ihnen eine kleine Skizze von den Bewohnern dieses Hauses entwerfen, der Boden könnte Ihnen sonst am Ende unter den Füßen wanken, wenn Sie in Ihrer genialen Unkenntniß verharren. Ich verhehle es nicht, daß Sie einen sehr guten ernsten Eindruck auf mich gemacht haben und gern will ich Ihnen meine Ansichten über die Welt um uns mittheilen — Sie brauchen darum noch kein Wort davon zu glauben. Aber ich meine es gut, wirklich gut, trotz meiner Spottlust und den Höcker auf dem Rücken, den die Welt so gern zum Sitz der Bosheit macht — reden Sie nichts dagegen — Sie sehen mir ja danach aus, als ob Sie der buckligen Carola doch gut werden könnten! — Ja, was wollte ich doch gleich sagen —? Richtig, ich weiß es! Also über die Lohe's im Allgemeinen werden Sie doch schon gehört haben? Nicht? Nun also die Familie stammt aus Holland, ist aber seit mehr denn dreihundert Jahren in St. angesessen und hat nach und nach große Ländereien erworben. Die großen Eisenwerke, die größten in Europa, sagt man, sind gegenwärtig im Besitz meines Vetters, John Van der Lohe. Er ist dreißig Jahr alt, von ernstem, strengen und verschlossenen Charakter, übrigens ein schöner Mann, groß und stark gebaut, er führt bei seinen Verwandten und Freunden den Spitznamen „Lohengrin," wohl wegen seines langen, blonden Vollbartes, den er trägt. Ich rathe Ihnen nicht, sich in ihn zu verlieben, Fräulein Eckhardt, denn sein Herz ist sicher von Kieselstein gemacht. Er ist bis jetzt achtlos, mit verletzender Nichtachtung sogar, an den schönsten Mädchen vorüber gegangen, ohne auf den guten Willen Aller, die ihn in die süßen Rosenfesseln der Ehe schlagen wollen, zu merken. Er ist ein tüchtiger Geschäftsmann, die Beamten und Arbeiter seiner Werke tragen ihn auf Händen, obgleich er unerbittlich streng ist. Seine Mutter ist nun eben jene Commerzienräthin Van der Lohe, welche Sie hierher citirt hat. Seit fünf Jahren Wittwe, verlebt sie die meiste Zeit ihrer Jahre hier, nur im Winter sucht sie die hohen Zirkel in St. auf, in denen sie eine nicht kleine Rolle spielt, denn sie ist ja eine geborene Reichsgräfin von und zum Stahleck. Daß sie zu den van der Lohe's herabgestiegen ist, kann sie heut noch nicht vergessen, obgleich die Ehre für unsere Familie wirklich nicht so groß war, denn mein verstorbner Onkel riß die Stahlecks aus der größten Noth, indem er meine Tante heirathete. Wodurch die Stahlecks verarmten, wird Ihnen Tante Clemence sicher bald erklären — ich hab' die Geschichte längst vergessen. Nun gut, nachdem also die Comtesse Stahleck der uralten Patrizierfamilie der Van der Lohe's, aus welcher übrigens viele Gelehrte, hohe Offiziere und Staatsmänner hervorgegangen sind, einen ganz besondern Lüstre verliehen hatte, und mein guter, einfacher Onkel gestorben war, bildete sie sich einen Musenhof, d. h. sie versammelte Künstler, Gelehrte und etwas high life um sich, und ist vor lauter Aesthetik beinahe schon gar niche mehr auf Erden. Diese zwei Personen sind also die Herren vom Hause, nun will ich Ihnen die Gäste schildern. Da bin ich als Verwandte, und dann Olga von Willmer, geb. Gräfin Stahleck als Nichte miner Tante. Sie ist lauter Aether und Duft und ihr schönes Madonnenantlitz begeistert alle Kenner des Schönen. Natürlich ist auch ihr Wesen sanft, anschmiegend und hingebend, aber stille Wasser sind tief. Ich habe diese Engelsanftmuth schon manchmal bedenklich erschüttert gesehen. Tiefer in ihren Charakter einzudringen, ist nicht möglich — sie entschlüpft Einem, man weiß nicht, wie. Außer uns Beiden befinden sich noch vier Herren als Gäste im Hause. Da ist erstens Herr Richard Leßwitz; er ist Pianist aus der Weimar'schen Schule, ein Mann von Talent, aber zerfahren und arrogant. Es ist reizend zu hören, wie John ihn mitunter „bullt." Dann ist Professor Körner — nun, sein Name als Bildhauer ist berühmt über Deutschlands Grenzen hinaus, ein echter, rechter Künstler, tiefernst und doch wieder heiter — wir freuen uns allemal auf seinen Besuch und John hat ihm ein reizendes kleines Atelier im Garten einrichten lassen. Er arbeitet an einer Marmorgruppe für die nächste Kunstausstellung. — Der dritte im Bunde ist Herr Theophil von Sonnenberg — unser aller Amüsement. Er hat etwas Vermögen und ist Maler. Als solcher verschwendet er Unmassen von Kremserweiß, Zinnober und andern Farben auf riesigen Leinwandflächen. Eine solche mit Farben bedeckte Fläche nennt er dann ein Genre- oder Historienbild. Daneben dichtet er — meist in Herametern, ist in Italien gewesen und steht in dem hoffnungsvollen Alter von 25 Jahren. Was ihm an Talent abgeht, wächst als semmelfarbene Künstlermähne desto üppiger auf seinem Haupt, seine Genialität offenbart sich in zu engen und zu kurzen Kleidungsstücken. Den Reigen der Gäste auf Eichberg schließt der heut früh angekommene Gesandtschafts-Attaché, Baron von Hahn, ein Cavalier der ersten Sorte: fein, gewandt und unterhaltend.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Studentenstreich.

Folgende kleine, allerliebste Anekdote wird von Friederike Bremer erzählt und wer sie bereits kennen sollte, den wird auch ein nochmaliges Anhören nicht krank machen.

An der Universität zu Upsala befand sich ein junger, still für sich hin lebender Mensch, welcher mit Eifer den Studien oblag, aber nicht die materiellen Mittel besaß, sich ihnen ungestört hingeben zu können. Er war arm und hatte keine Connexionen. Dennoch gab er den Entschluß, sich eine wissenschaftliche Carriere zu bahnen, nicht auf, erwarb sich theils durch schriftliche Arbeiten seinen dürftigen Unterhalt, ließ sich durch keine Hindernisse niederbeugen und tröstete sich für Entbehrungen mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Obgleich er nicht vielen Umgang pflog, wurde er doch wegen seines milden, friedlichen Charakters und seines trefflichen Herzens von Allen, die ihm nahe kamen, geliebt, und Niemand war ihm gram. Eines Tages stand er mit einigen seiner Commilitionen auf dem Hauptmarkte der Stadt und verschwatzte eine Stunde der Erholung, als die Aufmerksamkeit der Studenten durch ein junges, außerordentlich elegant gekleidetes und schönes Mädchen gefesselt wurde, das an der Seite einer älteren Dame langsam an ihnen vorüberging. Es war die Tochter des Gouverneurs von Upland, der in Upsala wohnte, und die sie begleitende Dame ihre Mutter. Die Studenten sahen ihr, während sie wie eine anmuthige Vision vorüberschwebte, mit Bewunderung nach, und als sie außer Hörweite war, rief einer von ihnen aus:

Wahrhaftig, es wäre eine Million werth, einen Kuß von einem solchen Munde zu bekommen!

Der junge Mann, welcher der Held unserer Anekdote ist und dem schönen Kinde mit ehrerbietigem Staunen in die reinen, engelgleichen Züge gesehen hatte, stand sinnend da und sagte jetzt, wie von einer plötzlichen Inspiration ergriffen:

Ich glaube, ich könnte einen bekommen!

Was, bist Du wahnsinnig? riefen seine Freunde im Chor. Kennst Du sie?

Nicht im Geringsten; aber dennoch bin ich überzeugt, daß sie mich sofort küssen würde, wenn ich sie darum bäte.

Was, hier auf dem Markte und vor unser aller Augen?

Allerdings!

Aus freien Stücken?

Ganz gewiß, glaubt Ihr, ich würde unverschämt sein und sie zwingen?

Nun, wenn Du das wahr machst, so gebe ich Dir 1000 Thaler! rief einer.

Ich auch! ich auch! fügten drei oder vier andere hinzu.

Die jungen Leute waren reich und ehrenhaft, also vollkommen fähig, ihr Versprechen zu erfüllen, weil sie durch die Wette nichts zu riskiren glaubten, indem ihnen das Unterfangen ihres Kameraden als eine reine Tollkühnheit erschien, die üble Folgen nach sich ziehen werde.

Gebt mir die Hand darauf!

Es geschah, und alle Formalitäten einer regulären Wette wurden erfüllt.

Unser Held, ich weiß nicht, ob er schön war, habe aber meine besonderen Gründe zu der Annahme, daß ihn die Natur keineswegs stiefmütterlich behandelt und daß er namentlich in diesem Augenblick einen vortheilhaften Eindruck machte; er ging jetzt entschossen der Dame nach und sagte fest: Mein Fräulein, mein Schicksal liegt in Ihrer Hand.

Sie stand still und sah ihn erstaunt an. Er theilte ihr seinen Namen, seine Lebensstellung, sein Streben, seine Aussichten mit und erzählte ihr mit offener Treuherzigkeit Wort für Wort Alles, was soeben vorgellen. Sie hörte ihm aufmerksam zu und sagte, als er zu Ende war und sich nochmals ehrerbietig neigte, erröthend, aber freundlich: Nun, wenn ein geringer Dienst so viel Gutes stiftet, so wäre es sündlich von mir, wenn ich Ihnen denselben verweigern wollte. Damit küßte sie den jungen Mann und ging weiter.

Am andern Tage wurde der verwegene Student zum Gouverneur geholt. Derselbe wollte den Mann sehen, welcher es gewagt, seine Tochter auf öffentlichem Markte um einen Kuß zu bitten und, was noch schlimmer war, ihn zu erhalten.

Er empfing und musterte ihn von oben bis unten mit gerunzelter Stirne, ließ sich aber doch in eine Unterhaltung mit ihm ein, welche über eine Stunde währte, und einen so günstigen Eindruck auf ihn machte, daß er den Jüngling sofort zu seinem Hausfreund ernannte und ihn bat, während seiner Studien mit seinem Mittagstisch vorlieb zu nehmen.

Unser junger Freund war jetzt frei von Mangel und betrieb seine Studien auf eine Weise, die ihm bald zum angesehensten und beliebtesten Zögling der Universität machte. Seit dem ersten Kuß war kaum ein Jahr verflossen, als er schon die Erlaubniß erhielt, der Tochter des Gouverneurs einen zweiten zu geben und sie als Braut zu umarmen.

Er wurde später einer der Gelehrten, welche den schwedischen Namen dem Auslande gegenüber gefeiert machen. Seine Werke werden so lange dauern, als es eine Naturwissenschaft gibt, und seiner Verbindung mit der Gouverneurs-Tochter entsprang eine Familie, welche noch jetzt zu den angesehensten und geachtetsten des skandinavischen Staates gehört.

Aus der Geschichte der Arzneikunst des Mittelalters.

Im Mittelalter erwarben sich manche Lehrer der Heilkunde durch die praktische Ausübung ihrer Wissenschaft wahrhaft fürstliche Schätze. Als der berühmte Arzt Thaddäus, welcher in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte, einst zu dem erkrankten Papste gerufen wurde, forderte er für jeden Tag, den er bis zu seiner Abreise am Hofe des Patienten zubringen werde, die Kleinigkeit von 100 Goldstücken. Man ging auf sein Verlangen ein und sicherte ihm die obige Summe zu. Nach Beendigung der Kur sprach aber der Papst seine Verwunderung über die ungewöhnliche Höhe des Honorars aus. Thaddäus antwortete hierauf dem Papst, daß es ihn vielmehr Wunder nehmen müsse, wie sich das Haupt der Christenheit über die vereinbarte Belohnung beschweren könne, da kleinere Fürsten, ja sogar Edelleute ihm bereitwillig 50 Goldstücke zu zahlen pflegten. Ebenso theuer ließ sich im Anfange des 14. Jahrhunderts ein anderer hervorragender Lehrer der Medicin, Namens Petrus von Pavia, seine Hülfe von denjenigen Kranken bezahlen, welche außerhalb der Stadt wohnten. Selbst noch gegen das Ende des 15. Jahrhunderts bezog der Arzt Jacques Lottier von dem Könige Ludwig XI innerhalb eines Zeitraumes von sieben bis acht Monaten fast 100,000 Thaler. Bei dem hohen Ansehen und den großen Reichthümern, welche die Heilkunde ihren Jüngern gewährte, lag es deshalb sehr nahe, daß das Studium dieser Wissenschaft zahlreiche Verehrer fand. Neben den Laien drängten sich auch die Geistlichen zur Erlernung der Medizin, obgleich ihnen dies durch verschiedene Koncilsbeschlüsse untersagt war. Aber alle jene Verbote blieben so lange fruchtlos, als das Lehren und Ausüben der Heilkunde ebenso ehrenvoll wie gewinnbringend war. In Folge dessen wurden gegen das Ende des 14. Jahrhunderts auf Beschluß der medicinischen Facultät zu Paris sämmtliche Geistliche von dem Lehramte auf dieser Hochschule entfernt. Nichtsdestoweniger blieb das alte Statut, nach welchem sich die Lehrer der Heilkunde nicht verheirathen durften, von Bestand. Erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde diese veraltete und widersinnige Bestimmung von dem Kardinal d'Estouteville aufgehoben.

Die Wette.

Beim Commerzienrath Wickelmann ist große Assemblee. Julia, die vierzigjährige Nichte des Gastgebers, glänzt mit falschen Brillanten und wattirten Reizen, aber ohne wesentlichen Erfolg. Nur zwei junge Engländer scheinen sie fast mit den Augen verschlingen zu wollen, und sind fortwährend in einer leisen Conversation begriffen, deren Gegenstand augenscheinlich sie ist. Julia schwelgt in dem Gedanken, daß sie die Aufmerksamkeit der beiden Fremden erregt, die für ungeheuer reich gelten. Endlich läßt sich der Eine derselben ihr vorstellen und führt sie zur Quadrille. Julia strahlt vor Wonne. Nach beendigtem Tanze führt er sie zum Divan und setzt sich zu ihr. Julia schwimmt in Entzücken. Plötzlich zieht der Gentlemann ein niedliches Terzerol aus der Brusttasche, spannt den Hahn und setzt es sich an die Stirne. Julia stößt einen Schrei aus und fällt in die übliche Ohnmacht. Alles stürzt herbei; man bringt Wasser, Essig, Eau de Cologne, man öffnet dem Fräulein Kleider und Corsett; zugleich dringt man in den semmelblonden Fremdling aus dem Lande John Bull's, zu erklären, was ihn zu der entsetzlichen Anwandlung veranlaßt habe. Dieser hat phlegmatisch sein Terzerol wieder abgesetzt und spricht: Ich haben Patent of Corsets elastique; ich haben geuetten mit mein Freund, daß Missis tragen Corset aus meiner Manufactory, und daß ich würde sein im Stande, mich zu überzeugen auf der Stelle. Missis ist geuesen very prompt mit das Ohnmacht, wofür ich ihr sein very dankbar, denn (auf die Schutzmarke des Corsets zeigend) sie hat mich machen geuinnen eine Uette von tausend Livres.

Ein billiger Gott.

Die Budapester erzählen zahlreiche Gorove-Anekdoten. Eine der lustigen derselben sei hier wiedergegeben. Als Gorove einst aus dem Club der liberalen Partei nach Hause ging, dessen Präsident er war, traf er den Baron Anton Baldacsy unterwegs.

„Was gibt's Neues, Pista?" fragte der Baron.

„Ich habe viel Mühe und Sorgen," entgegnete Gorove.

„Was für Sorgen? Laß' hören, wenn's kein Staatsgeheimniß ist."

Gorove kannte die Mucken Baldacsy's und sagte: „Soeben war eine Indianer-Deputation bei mir.... Du wirst schon gehört haben, daß sie hier ist...."

„Was wollen die Indianer?"

„Du weißt es nicht, hast es wirklich nicht gehört? Nun so begleite mich ein Stück, Weges, ich will Dir das erzählen. Die Indianer sind zu mir als Präsidenten gekommen, damit ich ihnen einen König empfehle."

„Nun, und wen hast Du empfohlen?" fragte Baldacsy hastig.

„Das ist ja eben die Schwierigkeit," erwiderte Gorove mit sorgenvoller Miene. „Sie verlangen 100,000 fl. für den Königssitz. Das ist viel Geld; nicht Jedermann verfügt über eine solche Summe. Freilich wird der künftige Indianerkönig sich sein Geld durch eine Steuerumlage wieder hereinbringen können."

„Hm, hm! Das ist viel, sehr viel... So viel Baargeld besitze ich nicht."

„Ueberdies muß der König dort im Lande der Indianer seinen Wohnsitz nehmen.... Aber weißt Du was, lieber Toni?"

„Laß' hören, Pista."

„Sie suchen auch einen — Gott; für diese Stelle verlangen sie nur fünfzigtausend Gulden. Und ihr Gott braucht auch gar nicht dort zu wohnen."

Baldacsy ward nachdenklich, brummte eine Weile vor sich hin und fragte dann leise: „Wo sind die Indianer abgestiegen?

Beim Parademarsch.

Oberst: Der Parademarsch geht heute miserabel, aber die Musik ist auch zum großen Theil daran schuld. Auf einen Clarinettenspieler losfahrend, der eben sein Instrument abgesetzt hat): Kerl, is Er des Teufels, warum spielt der Kerl nicht?

Hautboist (etwas ängstlich): Herr Oberst, ich habe Pause.

Oberst wüthend): Kerl, will Er spielen? Der Deiwel hat hier Pause!

Aus Sachsen.

Passagier [auf einer kleinen Station bei Dresden]: Was kostet ein Billet nach Dresden?

Billetverkäufer: Enne Mark finfundzwanz'g Fennige.

Passagier: Ich habe leider nicht so viel kleines Geld bei mir.

Billetverkäufer: In der Kasse is Sie ooch kee gleenes Geld mehr! Nu, da lassen mer'sch bis zum nächsten Male!